

Predigt am 02.07.2006
In der Ev. Ev. Kirche Denklingen
1. Joh 1, 5-2, 1

Liebe Schwestern und Brüder,

vor einigen Wochen klingelte bei uns das Telefon und in der Leitung war eine freundliche Stimme. Sie fragte, ob uns der Mitarbeiter eines Versandhauses, bei dem wir ab und zu kaufen, besuchen dürfe. Sie würden zur Zeit eine Umfrage unter ihren Kunden machen und wir seien ausgewählt worden. Es gebe auch ein „wunderschönes“ Geschenk. Arglos, wie ich war, sagte ich zu und der anvisierte Termin kam. Es klingelte und ein freundlicher Herr, der sich als Mitarbeiter des Versandhauses vorstellte, stand vor der Tür. Dann das Gespräch. Zunächst erzählte dieser freundliche Herr davon, dass das Versandhaus zu einem großen Weltkonzern gehöre und welche Firmen alle noch dazu gehörten. Ich fragte mich, wann er endlich „zur Sache“ kommt. Nun die Sache kam dann auch – vermeintlich - in Gestalt einiger Fragen und zuletzt die Frage, ob wir das Internet nutzten.

Wir bejahten – und nun eröffnete uns der freundliche Herr, dass er dann ein einmaliges, absolut besonderes und nur jetzt geltendes Angebot über ein aktuelles Lexikon habe. Natürlich in Buchform und gleichzeitig Online auf dem Computer mit ständig aktuellen Updates. Und alles nur zu dem sagenhaft lächerlich geringen Preis von 1800,-- €.

Da müssten wir doch wirklich erstaunt und begeistert sein.

Nun, ich sage ihnen wir waren erstaunt, aber zum Leidwesen des freundlichen Herren eher „entgeistert“. So viel Dreistigkeit hatten wir bisher noch nicht erlebt. Als wir ihn aus dem Haus bugsierten, lamentierte er darüber, dass unter solcher Unfähigkeit zu Entscheidungen unser ganzes Land leide und es deshalb mit Deutschland wirtschaftlich bergab gehe.

Sicher kennen Sie ähnliche Erfahrungen? Da klingelt das Telefon und eine Stimme behauptet: „*Herzlichen Glückwunsch! Sie haben gewonnen.*“ oder „*Sie*

sind ausgewählt worden unter 500.000 Bürgern“ oder „Heute habe ich ein ganz spezielles Angebot, nur für Sie“.

Mit gesundem Menschenverstand und einer Prise Realismus lässt sich schnell erkennen, dass das „Scharlatanerie“ ist. Zwielfichtige Firmen nutzen mit ebenso zwielfichtigen Methoden die Gutgläubigkeit von Menschen aus.

Jemand gibt etwas vor, um unsere Aufmerksamkeit und unser Vertrauen zu erschleichen, aber in Wirklichkeit hat er ganz andere Absichten.

Wenn es um das Verkaufen irgendwelcher mehr oder weniger sinnvollen Dinge geht, ist das noch einigermaßen leicht zu durchblicken.

Schwieriger und folgenreicher ist es, wenn wir in den Grundannahmen unseres Lebens hinters Licht geführt werden. Der Nationalsozialismus und der Sozialismus der DDR haben erschreckend gezeigt, wie verführbar Menschen sind. Wenn Verlockendes versprochen wird, sind allzu viele bereit es zu glauben.

Das macht auch vor der christlichen Gemeinde nicht halt. So verbreitet sich z. B. aus den USA kommend, seit einigen Jahren eine Bewegung, die man „prosperity-gospel, Wohlstandsevangelium, nennt. Ihre Lehre besagt grob: *Der volle Glaube bewirkt nicht nur Befreiung von der Schuld der Sünde, sondern auch Sieg über alle Krankheiten und Armut.* Im Umkehrschluss kann dann gesagt werden, dass Christen die arm sind, ihren Glauben nicht richtig und voll **ausleben**.

Eine perfide Verkehrung des Evangeliums. Und doch spricht das viele Menschen in den USA und Europa an, denn diese Überzeugung schützt davor, den eigenen Reichtum, durch das Evangelium zu hinterfragen.

In eine Situation hinein, in der Menschen in den Fundamenten ihres Glaubens hinters Licht geführt werden, sprechen die Sätze des heutigen Predigttextes. Sie stammen aus dem 1. Johannesbrief. Die Gemeinden an die Johannes schreibt werden umworben von Leuten, die folgendes behaupten: *„Gott ist in Jesus nur scheinbar Mensch geworden. Es widerspricht der Größe und Erhabenheit Gottes, dass er sich mit einem Menschen einlässt. Gott ist nicht wirklich am*

Kreuz gestorben. Er hat den Menschen Jesus zuvor verlassen. Gott – ist Geist, das Menschliche und Irdische, ist von ihm getrennt. Er hat damit nichts zu schaffen.

Aber wir können zur Größe und Erhabenheit Gottes aufsteigen, wenn wir die richtige Erkenntnis und Wissen haben. Wir müssen nur den göttlichen Funken, der in uns verborgen ist wecken.

Und seht – wir, die wir das erkannt haben, sind schon aufgestiegen zur wahren Erkenntnis Gottes – wir sind ohne Sünde. Und ihr, ihr könnte auch so werden“.

Diese Leute haben in den Gemeinden offensichtlich Einfluß. Sie beeindrucken viele durch ihr selbstsicheres und schillerndes Auftreten. In der Gemeinde wird über sie diskutiert und die Meinungen sind gespalten. Da gibt es Gemeindeglieder, die sind fasziniert von vermeintlicher Stärke und Überlegenheit. Andere sind gutgläubig und denken erst einmal nur das Beste von den anderen. Manche sind aber auch überaus kritisch und spüren, dass hier die Fundamente ihres Glaubens zur Disposition stehen.

In diese Lage hinein schreibt Johannes. Ich lese aus dem 1. Johannesbrief Kap. 1, 1-10 und aus Kap. 2, 1.

1 Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens - 2 und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist -, 3 was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. 4 Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei.

5 Und das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis. 6 Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit. 7 Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines

Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. [8](#) Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. [9](#) Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit. [10](#) Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns. Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. [2](#) Und er ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.

Johannes nimmt die Behauptungen dieser Leute sehr ernst. Und er bezieht eine deutliche Gegenposition in der Sache.

Drei Grundgedanken entfaltet er und diese Gedanken helfen auch uns, unseren Glauben zu schärfen.

Der erste Gedanke:

1. Die Rückbesinnung auf die Ursprünge

Johannes beginnt beim Anfang, genau gesagt beim „Ursprung“. Er schreibt: „[1](#) Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens...“ – das verkündigen wir euch. Johannes nimmt hier die Autorität des Augenzeugen in Anspruch. Er redet davon, dass er Jesus leibhaftig gehört, gesehen, betrachtet, betastet hat. Seine Gegner berufen sich auf philosophisch-theologische Gedankengebäude, auf intellektuelle Überlegenheit und geistliche Erkenntnis. Johannes beruft sich auf das, was er mit seinem ganzen Leben, seinem Körper, seinem Geist und seiner Seele erfahren hat.: „...das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist.“

„Das Leben selbst“ – ist im Alten Testament eine Bezeichnung für Gott. In der Schöpfungsgeschichte bläst Gott Adam den „Atem des Lebens“ (1. Mose 2, 7) ein und er wird lebendig.

Johannes sagt hier ausdrücklich und mit der ganzen Autorität und Kraft des Augenzeugen: In Jesus von Nazareth ist der lebendige Gott selbst erschienen! Nicht nur scheinbar, nicht nur so „als ob Gott in ihm gewesen wäre“. Nein. Leibhaftig, greifbar, spürbar war Gott in Jesus gegenwärtig.

Sehr bewusst erinnern die Formulierungen hier an den Anfang des Johannesevangeliums: *„Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott....“* *....und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit...“*. (Joh 1).

Johannes macht deutlich, dass dieser Glaube in eine Lebensgemeinschaft führt, der Gläubigen untereinander und in die Lebensgemeinschaft mit Christus und seinem Vater selbst. *„...damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus“*.

Gleichzeitig ist damit auch negativ gesagt: Wer diesem Glauben nicht teilt, der ist auch nicht in die Gemeinschaft der Glaubenden und in die Gemeinschaft mit Christus eingeschlossen.

Johannes markiert hier eine unsichtbare Trennlinie! Wer den Christus im Fleisch – also Gott im Menschen Jesus von Nazareth leugnet – , der steht ausserhalb des Glaubens.

Was können wir aus diesen Ausführungen ziehen?

In Zeiten, in denen unser Glaube kritisch hinterfragt wird, in denen wir verunsichert sind, sei es durch Spott von außen oder durch theologische Behauptungen, die mit viel Selbstbewußtsein vorgetragen werden, in solchen Zeiten ist es hilfreich zu den Ursprüngen zurückzukehren: „Was im Anfang war...“. Das heißt konkret die biblische Überlieferung und biblisch-reformatorische Theologie ernst zu nehmen. Das Zeugnis der Heiligen Schrift ist die Norm, an der sich alle steilen Behauptungen – und seien sie noch so selbstbewusst und überzeugend vorgetragen – messen lassen müssen.

Also, der erste Grundgedanke: Rückbesinnung auf die Ursprünge.

Ich komme zum zweiten Grundgedanken.

2. Die Frage nach der authentischen Lebenspraxis

Johannes führt weiter aus: [5](#) „... *das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis.*

[6](#) *Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.*“

Diese Sätze sind eine Kurzfassung christlicher Gotteslehre und christlicher Lebenspraxis. „Licht“, - das ist ein altes und tiefes Symbol. Die Metapher des Lichtes kennen wir auch. Wir sagen „bei Licht besehen“; „... am helllichten Tag sieht es ganz anders aus“; „...jemand geht ein Licht auf“. Licht steht für Klarheit, für Durchblick, für ungetrübt sein. Johannes sagt sehr akzentuiert: „Gott ist Licht und in ihm ist keine Finsternis“, d. h. in der Gott ist nicht zwielichtig oder unklar. Er ist klar, eindeutig, durchsichtig – und darum hat auch alles Zwielfichtige, zweideutige und manipulative in seiner Gegenwart keinen Platz.

Darum soll auch christliche Lebenspraxis eindeutig, klar, authentisch und durchsichtig sein. Johannes formuliert: „...*wenn wir in der Finsternis wandeln und sagen: Wir haben Gemeinschaft mit ihm, so lügen wir...*“.

Machen wir uns klar. Johannes formuliert das in Frontstellung zu den Menschen, die mit ihren Thesen Unruhe in den Gemeinden hervorrufen. Und man muss diesen Vers in Zusammenhang mit Vers 8 verstehen: „[8](#) *Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.*“

Mit anderen Worten ausgedrückt, sagt Johannes:

„Die Glaubwürdigkeit und Echtheit, dieser Leute zeigt sich an ihrem Leben.

Entsprechen ihre großen Worte ihrer Lebenspraxis und ihren Taten? Oder klafft Reden und Leben weit auseinander?“

In der amerikanischen Heiligungsbewegung des 19. Jh., soll einmal folgende Anekdote passiert sein: Ein berühmter Evangelist, der für seinen moralischen Lebensstil bekannt war, behauptete mehrfach in Versammlungen: „Ich habe es geschafft in der letzten Woche ohne Sünde zu leben“. Eines Abends, nachdem er das wieder gesagt hat, steht hinten im Saal eine Frau auf und ruft: „Glauben sie ihm kein Wort. Ich bin mit ihm verheiratet.“

„Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst...“, schreibt Johannes.

Leider hat es in der Geschichte des christlichen Glaubens immer wieder Menschen gegeben, die mit übersteigerten Ansprüchen und steilen theologischen Aussagen Menschen hinter Licht führten. Oft war es die bittere Erkenntnis, dass die Verfechter solcher Positionen in der Realität etwas ganz anderes lebten.

Der württembergisch-pietistische Theologe Friedrich Christoph Oetinger sagte: „*Leiblichkeit ist das Ende aller Wege Gottes*“. Er meinte damit: Weil Christus Mensch aus Fleisch und Blut wurde, darum zeigt sich Nachfolge Christi in der konkreten Alltags- und Lebenspraxis. Christus ist nicht Wort geblieben – er ist Fleisch geworden. Jesus sagt selbst: „*An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. ...So bringt jeder gute Baum gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt schlechte Früchte. (Mt 7, 16f)*

Der zweite Grundgedanke ist also: Die Frage nach einem authentischen Lebensstil, d. h. ehrlichen und tatsächlichem Lebensstil. Passt das zusammen, was laut und deutlich proklamiert und womöglich von anderen erwartet und gefordert wird, mit dem, was wirklich und real gelebt wird?

Ein dritter Gedanke:

3. Dem Traum entsagen, mehr als ein Mensch zu sein

Dieser Satz ist ein Buchtitel des körperbehinderten Theologen Ulrich Bach. Bach kritisiert in diesem Buch, die allzu vollmundigen Aussagen über „heilende Gemeinde“ und einen triumphierenden Glauben.

Er erinnert daran, dass wir in einer unvollkommenen von der Macht der Sünde und des Todes gekennzeichneten Welt leben und das auch nicht aus uns heraus verändern können.

Das trifft genau die Gedankengänge des Johannes. Johannes schreibt: *„Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“* ...

Im Licht wandeln, das bedeutet für Johannes eine realistische und ehrliche Selbsteinschätzung zu haben. Es bedeutet, um die eigenen Stärken und Schwächen zu wissen und dazu zu stehen. Es ist das, was einen wirklich authentischen Lebensstil ausmacht.

Die Erkenntnis, dass „auch ich Sünder bin“, heisst nicht, dass wir komplexbeladen drei Meter unter dem Teppich kriechen müssten. Die Erkenntnis des Sünderseins ist im Neuen Testament immer verbunden mit der Erfahrung, dass mir vergeben ist und ich angenommen bin.

Es ist so wie bei einem kleinen Kind, das etwas Schlimmes angestellt hat. Wenn es weiß, dass es fürchterlich bestraft wird, wird es sich verstecken und die Tat leugnen. Wenn es aber weiß, dass seine Eltern es lieb haben, auch wenn es Fehler gemacht, dann wird es auch zu seinen Fehlern stehen können. Johannes formuliert das als authentische christliche Lebenspraxis in einem ganz bekannten Bibelvers:

9 Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.

In diesem Vers ist ausgedrückt, was die Dialektik und Dynamik eines christlichen Lebens ausmacht. Martin Luther hat das mit den berühmten Begriffen „simul iustus et peccator“ beschrieben. Das heißt auf Deutsch, wir Menschen sind „sowohl von Gott gerechtfertigte, als auch Sünder“. Christus ist für uns gestorben und Gott sieht uns nur noch durch Christus hindurch an, als Menschen die er liebt und denen er vergeben hat. Aber gleichzeitig leben wir in dieser Welt mit unseren Grenzen und Fehlern.

Darum ist „Christ sein“ eher ein „werden“ als ein „Sein“. Darum stehen Christen nicht in der Nachfolge, sondern sie sind unterwegs als Volk Gottes. Das bedeutet, dem Traum zu entsagen, mehr als ein Mensch sein.

Christenmenschen müssen keine moralischen Extremsportler sein, die im Extremfall anderen etwas vorgaukeln. Wir können auf das vertrauen, was Johannes sagt: *Wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. 2 Und er ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.*

Drei Grundgedanken sind es, die Johannes seinen Gemeinden, mit auf den Weg gibt und die auch unseren Glauben und unser Gewissen schärfen können, wenn das was wir glauben und was prägt in Frage gestellt wird.

- *Die Rückbesinnung auf die Ursprünge des Glaubens* – auf die Kraft der Heiligen Schrift und Zeugnis der Augen und Ohrenzeugen
- *Die Frage nach dem authentischen Lebensstil* – passen Reden und Handeln zueinander oder klafft dort eine hässliche Lücke
- *Dem Traum entsagen, mehr als ein Mensch zu sein* – und zu glauben und darauf zu vertrauen: Wir sind von Gott gerechtfertigte Sünder und als so unterwegs in der Nachfolge. AMEN.